

Anthony sagte nichts. Er hatte das Gefühl, daß Schweigen die beste Antwort auf ihre Entdeckung war, und außerdem fiel ihm im Augenblick auch nicht die geringste passende Erwiderung ein.

„Selbstverständlich“, sagte sie etwas freundlicher, „war es sehr edelmütig von Ihnen, meinethalben ein so großes Risiko zu laufen. Ich bin sicher, mein Vater wird Ihnen äußerst dankbar sein.“

Sie sah sich wieder das Auto an.

„Glauben Sie, daß Sie es herausbekommen können?“

Anthony war aber vollkommen sicher, daß mit dem Wagen nichts mehr zu machen war. Er hatte ihn vor einer Woche für 30 Pfund gekauft. Der Besitzer wollte 35 Pfund haben, und Anthony hatte ihn auf „Kopf oder Schrift“, 40 oder 30 Pfund herausgefordert. Anthony hatte gewonnen. Anthony gewann immer diese kleinen Spiele. Er hatte nämlich einen halben Penny in seiner Tasche mit „Schrift“ auf beiden Seiten, und da von 100 Spielern mindestens 99 „Kopf“ rufen, wenn ein Geldstück in die Luft geworfen wird, war es fast immer gefundenes Geld für unseren Freund.

„Kann ich Sie vielleicht nach Pilbury fahren?“ fragte Anthony seinerseits.

„Sie kommen mit nach Haus“, sagte Vera Mansar kurz entschlossen. „Es ist ganz in der Nähe, Sie können von dort aus telephonieren, und ich würde mich freuen, wenn Sie meinen Vater sprechen könnten. Wir werden selbstverständlich nie zugeben, daß Sie durch Ihre selbstlose Handlung irgendeinen Schaden erleiden, obwohl ich wirklich Signal gegeben habe, als ich um die Ecke fuhr.“

„Ich habe nichts gehört“, sagte Anthony ernsthaft. Er stieg ein, sie fuhr rückwärts in einen schmalen Seitenweg, drehte um und flog in tollkühnem Tempo den Weg zurück, den sie gekommen war. Von der Straße aus bog sie scharf ein, verfehlte den einen Pfeiler des Tores, durch das sie fuhren, um den Bruchteil eines Zolls und sauste die breite Auffahrt hinauf, die zu dem großen weißen Hause führte, das malerisch inmitten hoher Ulmen stand.

Mr. Gerald Mansar war ein stämmiger, untersetzter Mann mit einer Riesenglatze, dessen feuerrotes Gesicht durch den schneeweißen Schnurrbart und die gestäubten weißen Augenbrauen noch mehr auffiel.

Mit unheilverkündender Ruhe hörte er zu, als seine hübsche Tochter ihm erzählte, wie sie mit genauer Not einem Zusammenstoß entronnen war.

„Hast du vorschriftsmäßig Warnungssignale gegeben?“ fragte er eindringlich.

„Ja, Papa, ich bin ganz sicher, daß ich Signale gegeben habe.“

„Und du bist selbstverständlich in vernünftigen Tempo gefahren“, fuhr Mr. Mansar fort.

Anthony Newton hatte früher gelegentlich Gerichtsverhandlungen beigewohnt, erkannte sofort den Amtsstil und fühlte, daß jetzt der geeignete Moment gekommen wäre, sich einzumischen.

„Es bedarf wohl kaum weiterer Worte“, warf er ein, „daß ich Miß Mansar von irgend welcher Verantwortlichkeit völlig freispreche. Ich bin gleichfalls überzeugt, daß Miß Mansar die nötigen Signale gegeben hat, auch wenn ich sie nicht gehört habe. Ich bin in jeder Weise zufriedengestellt



*Mr. Gerald Mansar war ein stämmiger, untersetzter Mann mit einer Riesenglatze*